

Pilotprojekt im Landkreis Würzburg

## Mit Biotopverbund in die Kulturlandschaft

Artenreiche Ansaaten auf Ackerflächen als neues Hauptinstrument des Naturschutzes

von Martin Degenbeck

**In dem vom Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten finanzierten Pilotprojekt „Mit Biotopverbund in die Kulturlandschaft des neuen Jahrtausends - Lebensraumgestaltung mit Pflanzen aus definierter regionaler Herkunft“ entwickelte die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau verschiedene artenreiche Saatgutmischungen aus Wild- und Kulturpflanzen, die vor allem auf stillgelegten Ackerflächen ausgesät wurden. Diese Ansaaten bereichern nicht nur das Landschaftsbild, sondern leisten zudem einen wertvollen Beitrag zum Biotopverbund und Artenschutz.**

Die immer länger werdenden Roten Listen gefährdeter Tier- und Pflanzenarten sind das Ergebnis der zunehmenden Verarmung unserer Feldflur an Biotopstrukturen, die letztlich auf die Globalisierung und den damit verbundenen Konzentrationsprozess in der Landwirtschaft zurück geht.

Im Bewusstsein dieser Ausgangssituation begann die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) im Herbst 2000 ein Projekt, dessen Ziel es war, innerhalb von fünf Jahren in zwei repräsentativen Gemeinden ein möglichst umfassendes Biotopverbundsystem zu schaffen. In diesem Zusammenhang ging es auch darum, Konfliktpotenziale zwischen Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Naturschutz sowie der Naherholung suchenden Bevölkerung abzubauen. Dazu sollten bekannte Instrumente landwirtschaftlicher Strukturentwicklung wie Landtausch, Agrarumweltprogramme oder

Flächenstillegung genutzt und mit neu zu entwickelnden und zu erprobenden Maßnahmen kombiniert werden. Hieraus sollten für ganz Bayern und darüber hinaus Empfehlungen für ähnliche Vorhaben abgeleitet werden können.

### Die Projektgemeinden Güntersleben und Kürnach

Die LWG wählte hierzu die zwei Gemeinden Güntersleben und Kürnach mit rund 4.500 Einwohnern aus. Beide Orte weisen als Stadtrandgemeinden von Würzburg zwar einen ähnlichen Naherholungsdruck auf, unterscheiden sich aber auf Grund unterschiedlicher naturräumlicher Situation und Bodengüte hinsichtlich der Ausstattung mit Strukturelementen sehr deutlich. Güntersleben hat ein ausgeprägtes Relief und deshalb auch eine strukturreichere Feldflur und mittlere Ackerböden, während Kürnach eine strukturärmere Feldflur mit guten Ackerböden aufweist. Beide liegen in der naturräumlichen Haupteinheit Mainfränkische Platten und damit in einem trocken-warmen Gebiet mit geringen Niederschlägen (550-600 mm).

### Intensive Zusammenarbeit mit allen Beteiligten

Der Aufbau eines umfassenden Biotopverbundsystems ist ein interdisziplinäres Vorhaben. Deshalb arbeitete die LWG intensiv mit allen zuständigen Behörden zusammen, die in der Landschaft tätig sind. Dies waren (mit den damaligen Bezeichnungen):

- ❖ Landwirtschaftsamt Würzburg (Agrarökologie);
- ❖ Forstamt Würzburg (Waldrandgestaltung);
- ❖ Direktion für Ländliche Entwicklung (Landtausch);
- ❖ Landschaftspflegeverband Würzburg (Landschaftspflege).

Je nach Fragestellung wurden die jeweiligen Behörden zur gemeinsamen Beratung der Landwirte, Jäger und Jagdgenos-



**Abb. 1:** Die wildtierfreundliche Mischung „Lebensraum 1“ im 1. Standjahr (Foto: W. Kuhn)



**Abb. 2:** Die Saatmischung „Lebensraum 1“ bietet gerade im Winter Nahrung und Deckung für Wildtiere (Foto: W. Kuhn)

senschaften sowie der Gemeinden hinzugezogen. Einmal jährlich trafen sich alle Beteiligten zum runden Tisch in Veitschöchheim.

### Befragung der Bürger

Um die Ansprüche der Bevölkerung an die Feldflur zu erheben und nach Möglichkeit zu berücksichtigen, befragte die LWG im Jahr 2001 die Bürger der beiden Gemeinden. Dabei sollten sie zunächst die Ausstattung mit aufgelisteten Landschaftselementen bewerten. Den größten Mangel sahen die Kürnacher Bürger bei Wegrainen mit Blütenpflanzen, Hecken und Feldgehölzen sowie bei Wasserflächen. Diese fehlten den Bürgern von Güntersleben am meisten, gefolgt von Streuobstwiesen und Wegrainen mit Blütenpflanzen.

Weiterhin konnten die Bürger den einzelnen Flurlagen Noten vergeben. Während in Güntersleben nur wenig Unterschiede zu erkennen waren, gingen die Bewertungen in Kürnach stark auseinander: besonders schlecht wurde die „ausgeräumte“ Gäuhoehfläche östlich des Ortes bewertet. Dort fehlen Strukturelemente fast vollständig. Bei der offenen Frage nach Verbesserungsvorschlägen wünschten sich viele Bürger eine „Belebung der Landschaft“ mit Hecken, bunten Feldrainen etc..

### Geringe Bereitschaft für Neuanlage von Feldgehölzen

Schon kurz nach Projektbeginn wurde deutlich, dass die Anlage von langlebigen Strukturen wie Hecken und Feldgehölzen äußerst schwierig ist, vor allem auf guten Ackerböden wie in Kürnach. Lediglich auf gemeindeeigenen Flächen ließen sich kleine Erfolge verzeichnen. So entstanden in Kürnach auf einer verfüllten Erddeponie ein Teich, Streuobst-, Feldgehölz- und Sukzessionsflächen wurden angelegt. Ein 1,4 ha großes Regenrückhaltebecken in die Landschaft eingebunden. Es gelang, eine 2,4 ha große Ausgleichsfläche für ein neues Wohngebiet differenziert zu gestalten. In Güntersleben

wurde ein verlandeter Teich wieder hergestellt, der Dürrbach in Teilbereichen renaturiert sowie einige Gehölzgruppen gepflanzt, zum Teil sogar auf Privatgrund. Hier führte das Instrument ‚freiwilliger Landtausch‘ zum Erfolg. Im Hinblick auf die Waldrandgestaltung wird in Kürnach seit Jahren vorbildlich gearbeitet. In Güntersleben wurden zusammen mit dem Forstamt erste Maßnahmen durchgeführt.

Leider ist festzustellen, dass die Anlage von Dauerstrukturen derzeit kein Erfolg versprechendes Instrument des Biotopverbundes in intensiv genutzten Agrarlandschaften ist. Um das im § 3 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) verankerte Ziel eines Biotopverbundsystems von mindestens zehn Prozent der Landesfläche zu erreichen, müssen neue Wege beschritten werden (siehe Kasten).

### Artenreiche Ansaaten aus Wild- und Kulturpflanzen

Deshalb intensivierte die LWG die zu Projektbeginn vorhandenen Ansätze, mit Hilfe wildartenreicher Ansaaten auf stillgelegten Ackerflächen Nahrung und Deckung für Wildtiere wie Hase, Rebhuhn und Schmetterlinge in der Feldflur zu schaffen. Als sehr wichtige Saatmischung stellte sich die fünfjährige Mischung „Lebensraum 1“ heraus, die auf die Ansprüche verschiedenster Tierarten ausgerichtet ist (Abb. 1 und 2).

Darüber hinaus entwickelte die LWG bisher zehn weitere Saatmischungen. Besonders interessant für Gemeinden ist die Blumenpflückmischung „Sommerzauber“ mit Arten aus dem Bauerngartensortiment gemischt mit Wildarten, deren Blütenpracht und Duft Spaziergänger anziehen, die aber auch vielen Schmetterlingen und anderen Tieren Lebensraum bietet. Weitere Mischungen wie die Bienenmischung, die Weinbergsmischung oder die Distelmischung mit landwirtschaftlich unproblematischen Arten, die z. B. Hunde von hochwertigen Wildlebensräumen in gewissem Umfang fern zu halten vermag, versprechen Erfolg.

### § 3 Biotopverbund (BNatSchG)

- (1) Die Länder schaffen ein Netz verbundener Biotope (Biotopverbund), das mindestens zehn Prozent der Landesfläche umfassen soll. Der Biotopverbund soll länderübergreifend erfolgen. Die Länder stimmen sich hierzu untereinander ab.
- (2) Der Biotopverbund dient der nachhaltigen Sicherung von heimischen Tier- und Pflanzenarten und deren Populationen einschließlich ihrer Lebensräume und Lebensgemeinschaften sowie der Bewahrung, Wiederherstellung und Entwicklung funktionsfähiger ökologischer Wechselbeziehungen.
- (3) ...
- (4) ...

*aus: Bundesnaturschutzgesetz (Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege) vom 25. März 2002*



Abb. 3: Die Streuobstmischung im 1. Standjahr (Foto: W. Kuhn)

Um die Akzeptanz der Landwirte zu gewinnen, legten wir bei den Mischungen größten Wert darauf, dass sie ackerbaulich unproblematisch sind und die Flächen jederzeit wieder in die landwirtschaftliche Produktion zurückgeführt werden können.

Diese Ansaaten locken die Tiere regelrecht an und führen zu einer höheren Artenvielfalt. Das kann auch der Laie beobachten. Die Bedeutung für den Artenschutz belegen jedoch wissenschaftliche Begleituntersuchungen an Vögeln und wirbellosen Tieren wie Laufkäfern, Spinnen, Tagfaltern etc.. Schon nach wenigen Jahren wurden sogar Heckenbewohner (z. B. Neuntöter, aber auch Spinnen) nachgewiesen, die in den Ansaatflächen geeignete Ersatzhabitats vorfinden. Die Trittsteine des Biotopverbundsystems müssen nicht unbedingt immer an der selben Stelle verbleiben.

## Krautige Ansaaten bieten derzeit die besten Möglichkeiten für einen Biotopverbund

In Güntersleben wurden dank intensiver Beratung durch die Landwirtschaftsverwaltung und die gute Zuarbeit von Landwirten und Grundeigentümern fast acht Prozent der landwirtschaftlichen Produktionsfläche mit wildartenreichen Ansaaten begrünt, in Kürnach mit seinen guten Ackerböden etwa die Hälfte davon. Gerade in der intensiv genutzten Agrarlandschaft ist dies die mit Abstand beste Möglichkeit, attraktive Biotopstrukturen in der Fläche zu schaffen und damit dem im § 3 BNatSchG verankerten Ziel eines Biotopverbundsystems von mindestens zehn Prozent der Landesfläche näher zu kommen.

Mit artenreichen Ansaaten erbringen die Landwirte eine gemeinnützige Leistung, deren Finanzierung gesichert sein muss. Die Landschaftspflege ist unbedingt aufzuwerten, auch in finanzieller Hinsicht. Dazu dienen die Agrarumweltprogramme, aber auch sonstige Profiteure der Ansaaten wie Jäger, Jagdgenossenschaften und Gemeinden müssten ihren Beitrag leisten. Der relativ geringe Förderbedarf wurde im Rahmen des Projektes errechnet.

Die Vorteile gebietsheimischer Pflanzenherkünfte gegenüber Standardware, die die LWG bei Gehölzen in anderen Versuchen bereits belegen konnte, scheinen sich bei einer Vergleichspflanzung im Rahmen dieses Projektes auch auf gutem Ackerboden zu bestätigen. Bei krautigen Pflanzen existieren hierzu noch weniger gesicherte Erkenntnisse; es ist aber mit ähnlichen Tendenzen wie bei den Gehölzen zu rechnen. Als erfolgreiche Methode erwies sich die Begrünung mit Mulchmaterial von Spenderflächen, die zudem das Risiko der Florenverfälschung weitgehend ausschließt. Eine wildtierfreundliche Begrünung größerer Flächen ist aber nur über Ansaaten zu erreichen. Dabei muss das nächste Ziel sein, die Saatgutmischungen noch besser an die regionalen Erfordernisse anzupassen.

## Fazit

Die Schaffung von temporären oder dauerhaften Biotopstrukturen gelingt besonders gut, wenn alle beteiligten Behörden, Verbände und die Gemeinde an einem Strang ziehen, da sich so erhebliche Synergieeffekte erzielen lassen. In Zeiten knapper werdender personeller und finanzieller Ressourcen ist dies von besonderer Bedeutung. Die Erhaltung unserer Kulturlandschaft ist eine Gemeinschaftsaufgabe und muss, wenn sie erfolgreich sein soll, als solche auch verstanden werden.

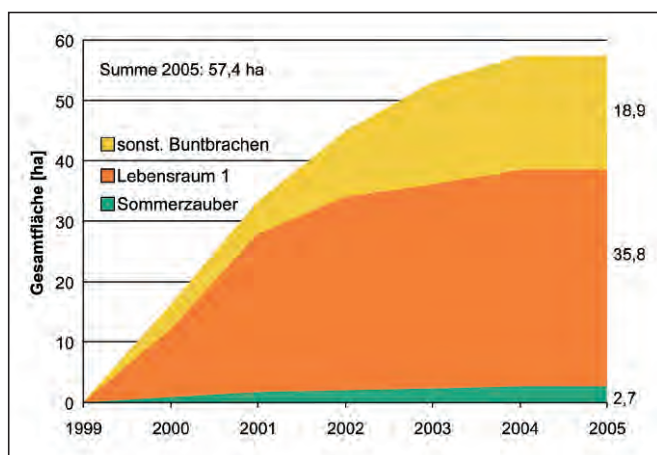


Abb. 4: Entwicklung der Buntbrachen in Güntersleben

## Weitere Informationen

Ein ausführlicher Projektbericht steht unter [www.lebensraum-brache.de](http://www.lebensraum-brache.de) zum Herunterladen bereit. Die wichtigsten Ergebnisse des Projektes, die Zusammensetzung der Saatgutmischungen sowie Bezugsquellen für das Saatgut finden sich unter [www.lwg.bayern.de](http://www.lwg.bayern.de).

MARTIN DEGENBECK ist stellvertretender Sachgebietsleiter Landschaftspflege und Landschaftsentwicklung an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim.

E-Mail: [martin.degenbeck@lwg.bayern.de](mailto:martin.degenbeck@lwg.bayern.de)